

Sachdokumentation:

Signatur: DS 4800

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/4800



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.



Input Medienkonferenz - Urs Leugger

Sehr geehrte Medienschaffende

Danke für Ihr Interesse und willkommen zu dieser Medienkonferenz der Trägerschaft der Biodiversitätsinitiative, über die wir am 22. September abstimmen.

Folgende Personen werden, in dieser Reihenfolge, unsere Argumente darlegen:

- Sarah Pearson Perret, Directrice Romande Pro Natura
- Franziska Grossenbacher, stellvertretende Geschäftsleiterin Stiftung Landschaftsschutz Schweiz
- Matthias Jauslin, Stiftungsrat der Stiftung Landschaftsschutz und Nationalrat aus dem Aargau
- Raffael Ayé, Geschäftsführer BirdLife Schweiz

- Und ich bin Urs Leugger, Geschäftsleiter Pro Natura

Im Anschluss ist eine Fragerunde vorgesehen und wir stehen Ihnen auch gerne für Einzelgespräche zur Verfügung.

Über 60 nationale, über 80 kantonale Organisationen und Parteien sowie hunderte von lokalen Gruppen stehen hinter der Biodiversitätsinitiative; und führen gemeinsam eine engagierte, kraftvolle und flächendeckende Kampagne mit verschiedenen Komitees.

Mit der Biodiversitätsinitiative können wir unsere natürlichen Lebensgrundlagen besser schützen – unsere vielfältige Natur. Die Biodiversitätsinitiative bringt zudem besseren Schutz für unsere abwechslungsreichen Landschaften und charakteristischen Dörfer mit ihrem baukulturellen Erbe – auch sie prägen unsere Schweiz, in ihnen fühlen wir uns wohl.

Doch die schleichende Zerstörung unserer Natur, die Verluste von Landschaft und Baukultur sind alarmierend. Das hat gravierende Auswirkungen auf unsere Gesundheit, auf die Wirtschaft und auf die Zukunft unserer Kinder und Enkelkinder.

Eigentlich weist unser eher kleines Land dank grosser Höhenunterschiede und abwechslungsreicher Landschaften eine grosse Vielfalt an Lebensräumen auf, mit einer hohen Artenvielfalt. Doch zu diesem Naturschatz tragen wir viel zu wenig Sorge.

Die Fakten zur Biodiversitätskrise sind besorgniserregend:

- Die Hälfte der natürlichen Lebensräume ist bedroht. Seit 1900 haben wir etwa 7600 Quadratkilometer an artenreichen Lebensräumen verloren – wie Trockenwiesen, Auen oder Moore. Das entspricht der Fläche der Kantone Bern und Freiburg oder fast einem Fünftel unserer gesamten Landesfläche. Entsprechend schwierig ist die Situation für jene Arten, die auf diese Lebensräume angewiesen sind.
- Heute ist ein Drittel der Tier- und Pflanzenarten in der Schweiz gefährdet oder bereits ausgestorben. Sie stehen auf den Roten Listen.

Der Anteil der gefährdeten Tier- und Pflanzenarten ist bei uns deutlich höher als in den Nachbarländern und gemäss OECD auch höher als in den meisten anderen Industrieländern.



Und wir sind in Europa auch Schlusslicht bei den Schutzgebieten – zusammen mit Bosnien-Herzegowina und der Türkei. Dabei waren wir vor über hundert Jahren das erste Land in Mitteleuropa, das einen Nationalpark schuf. Aber seither ist viel zu wenig passiert, obwohl wir wissen, dass sich Schützen und Nutzen nicht ausschliessen.

Im Gegenteil: In den allermeisten Gebieten gehen Schützen und Nutzen Hand in Hand. Eine angepasste wald- und landwirtschaftliche Bewirtschaftung ist möglich – ja teilweise sogar nötig, um die Schutzziele zu erreichen. Dafür gibt es bei uns schon einige erfolgreiche Beispiele wie

- Energiegewinnung und Renaturierung der Landschaft bei der Sanierung des Flusskraftwerks Hagneck im Kanton Bern
- Biodiversität und Landwirtschaft in weiten Teilen des Landwirtschaftsgebiets des Kanton Genf
- Das preisgekrönte Projekt für grünblaue Lebensräume „Parco del Laveggio“, welches die Aufwertung und Zugänglichkeit der Fläche entlang des Laveggio zum Ziel hat und wichtige Erholungsräume für Menschen und Natur bietet

Heute nimmt aber nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität der Lebensräume ab. Die Flächen werden immer einförmiger, wenige gleiche Pflanzenarten nehmen überhand.

Viele Lebensräume gehen durch die Intensivierung der Landnutzung, durch Verbauung, Versiegelung und Zerschneidung verloren. Jedes Jahr wächst die bebaute Fläche in der Schweiz um 20 Quadratkilometer. Wenn wir im gleichen Tempo weitermachen, werden sich die Siedlungsgebiete in 40 Jahren verdoppelt haben.

Ursachen für den fortschreitenden Biodiversitätsverlust sind:

- Entwässern von Feuchtgebieten und Verbauen von Gewässern
- intensive Bewirtschaftungsformen unter Einsatz von Dünger, Pestiziden und schweren Maschinen
- invasive Neophyten, die sich auf Kosten einheimischer Arten ausbreiten
- oder zu wenig Ressourcen zum Pflegen der Schutzgebiete.
- Dazu kommt der Klimawandel, wodurch sich die Bedingungen für Pflanzen und Tiere verändern.

Die Schweiz unterzeichnete zwar die Konvention über die biologische Vielfalt und der Bundesrat verabschiedete die gute Strategie Biodiversität, aber später einen ungenügenden Aktionsplan dazu. Doch was Bund und Kantone heute für die Biodiversität tun, reicht bei weitem nicht, um den Negativtrend unserer natürlichen Vielfalt zu stoppen oder auch nur zu verlangsamen.

Es besteht grosser Handlungsbedarf. Das sieht auch der Bundesrat so. Er schreibt: «Um die Leistungen der Biodiversität zu sichern, ist entschlossenes Handeln dringend notwendig.»

Auch die Kantone, Städte, Gemeinden, das Parlament, die Berggebiete, economiesuisse, der Bauernverband oder die OECD halten fest, dass wir Sorge zur Biodiversität als unserer Lebensgrundlage tragen müssen. Die Wissenschaft spricht vom Beginn eines sechsten Massenaussterbens – dieses Mal verursacht durch den Menschen.

Gerade darum ist eine Trendwende nötig. Mit einem Ja zur Biodiversitätsinitiative geben wird Bundesrat und Parlament den Auftrag, die erforderlichen Flächen, Mittel und Instrumente festzulegen. Das ist kein Luxus, sondern es ist höchste Zeit dafür. Es geht um unsere Lebensgrundlagen.



Input Medienkonferenz - Sarah Pearson Perret

Ich konkretisiere in meinem Referat, warum das Initiativkomitee immer wieder betont, dass die Biodiversität unsere Lebensgrundlage ist. Ich werde das an den Beispielen Ernährung, Gesundheit und Klima erläutern und auf den konkreten wirtschaftlichen Nutzen der Biodiversität hinweisen.

Lebensgrundlage

Wir Menschen sind – selbstverständlich auch hier in der Schweiz – auf das Zusammenwirken von Pflanzen, Tieren und Mikroorganismen in ihren Lebensräumen angewiesen. Eine vielfältige Natur sorgt für sauberes Wasser, fruchtbare Böden, Bestäubung unserer Nutzpflanzen. Das sind zum grossen Teil Funktionen, die auch mit enormem technischem Aufwand nicht einfach so ersetzt werden können.

Selbst wenn wir wollen würden, wären wir nicht in der Lage, die unglaubliche Vielfalt der Lebensräume und Lebewesen zu ersetzen. Wir sind direkt von den Leistungen abhängig, welche die Biodiversität für uns erbringt. Sie ist unsere Lebensgrundlage.

Das gilt im Grossen – also im Zusammenspiel von Mensch und Umwelt – wie im Kleinen. Die Kleinsten und die am wenigsten Sichtbaren sind dabei oft besonders wichtig – etwa die Billionen von Bodenlebewesen in einem Kubikmeter Erdreich.

Direkter Nutzen für Ernährung, Luft, Wasser

Die Biodiversität ist zentrale Grundlage unserer Ernährung. Von den wirtschaftlich bedeutendsten 100 Kulturpflanzen, die wir Menschen für unsere Ernährung brauchen, sind 80 Prozent auf tierische Bestäubung angewiesen – also in erster Linie durch Bienen oder andere Insekten.

Besonders unter schwierigen klimatischen Bedingungen gibt es einen engen Zusammenhang von Bestäubungserfolg und Ertrag. Die Wissenschaft hat etwa nachgewiesen, dass die Bestäubung durch Wildbienen und Hummeln einen doppelt so hohen Fruchtansatz zur Folge hat als durch Honigbienen. Dazu kommt eine bessere Qualität der Früchte.

Also je weniger Insekten, die bestäuben, umso schlechter die Ernte. Und es gibt sogar ziemlich viele Kulturpflanzen, deren Bestäubung und Ertrag vollständig von Fluginsekten abhängig ist. Dazu gehören beispielsweise Himbeeren und Brombeeren.

Wenn wir also die biologische Vielfalt erhalten, sichern wir unsere Ernährung und handeln gleichzeitig in ökonomischem Interesse.

Weniger sicht- und hörbar als Fluginsekten ist das Wirken der unzähligen Arten von Pflanzen, Tieren, Pilzen und Mikroorganismen im Boden. Organisches Material gelangt von der Oberfläche in die Erde und wird zu Humus. Die damit aufbereiteten Nährstoffe können von den Wurzeln der Pflanzen wieder aufgenommen werden. Diese Form der Biodiversität sorgt somit unmittelbar für Bodenfruchtbarkeit.

Gleichzeitig wird dabei auch Wasser von organischen Verunreinigungen aller Art gereinigt. Die mikrobiologische Reinigung unseres Grundwassers hängt damit direkt mit der Biodiversität in unseren Böden zusammen.

Während ihre zentrale Rolle dort oft unsichtbar bleibt, sind die positiven Auswirkungen der Biodiversität bei Bäumen und im Wald deutlich sichtbar und direkt wahrnehmbar. Ein Hektar Wald filtert jedes Jahr beispielsweise bis zu fünfzig Tonnen Russ und Staub aus der Luft.



Das heisst: Je mehr einheimische Bäume und Grünflächen, desto besser die Luftqualität. Das gilt gerade auch in städtischen Gebieten oder entlang der Verkehrsachsen.

Darüber hinaus helfen Bäume, Blumenwiesen und Moore auch gegen den Klimawandel und seine Folgen: Sie speichern grosse Mengen von CO₂ und sie speichern grosse Mengen von Wasser. Damit leisten sie einen zentralen Beitrag, um Überschwemmungen zu vermeiden, oder Erdbeben und Murgänge.

Wälder schützen zudem viele Siedlungen vor Steinschlag und Lawinen. Auch hier gilt der Zusammenhang: Je grösser die Artenvielfalt, desto besser die Schutzwirkung.

Unsere Gesellschaft hat – besonders in den letzten Jahren – weitere Eigenschaften der Biodiversität zu schätzen gelernt: Bäume und Sträucher sorgen sogar in dicht besiedelten Gebieten für Schatten und Abkühlung und bieten gewissermassen vor der Haustür einen Lebensraum, der unser Wohlbefinden fördert. Das kommt unserer aller Gesundheit zugute.

Noch direkter ist der Nutzen der Biodiversität für die Gesundheit in der Medizin: Die Wirkstoffe von 118 der 150 meistverschriebenen Medikamente stammen ursprünglich von natürlichen Substanzen ab. Immer wieder werden in verschiedensten Arten oder Organismen Wirkstoffe entdeckt, die für die Pharmazie von höchstem Interesse sind – auch aus ökonomischen Gründen.

Es ist unschwer zu erkennen: Biodiversität ist unsere Lebensgrundlage und eine wesentliche Voraussetzung für eine prosperierende Wirtschaft. Umgekehrt stellt uns der anhaltende Verlust von Arten und Lebensräumen vor immer grössere Probleme, die wir nicht mehr ignorieren können.

Wie beim Klimawandel sind wir auch bei der Biodiversität gefordert, gemeinsam alles zu tun, damit unsere Lebensgrundlagen erhalten bleiben – auch für unsere Kinder und Enkelkinder.



Input Medienkonferenz - Franziska Grossenbacher

Die Biodiversitätsinitiative vereint den Schutz von Natur, Landschaft und baukulturellem Erbe.

Bild der Schweiz, Kulturverlust

Wer von einer Landschaft spricht, meint damit nicht nur den Naturraum, sondern das Miteinander von Natur- und Siedlungsräumen – also unsere Kulturlandschaft, wie sie der Mensch seit je her geprägt hat und die sich ständig weiterentwickelt.

- Ein stattliches Emmentaler Bauernhaus mit einem lieblichen Hügel im Hintergrund samt einer Linde, weidende Pferde auf einer jurassischen Waldweide umsäumt von einer imposanten Trockenmauer
- Die weite Reblandschaft am Lac Léman mit den schmucken Dörfern
- Ein Bündner Bergdorf schön eingebettet in eine Terrassenlandschaft

Wir alle können im Kopf eine Tour de Suisse abspielen mit jenen Orten, die wir in unseren Ferien besuchen, wo wir herkommen, wo wir Freundinnen und Freunde kennen. Es sind Orte, die wir lieben, und welche die Schweiz – unsere Heimat – ausmachen.

Abwechslungsreiche Landschaften, eine vielfältige Natur und charakteristische Ortsbilder prägen das Bild der Schweiz. Dieses Bild ist aber gefährdet, trotz der bisherigen Bemühungen.

Landauf, landab werden schöne Orte verschandelt und schützenswerte Gebäude abgebrochen. Die Landschaften stehen wegen der andauernden Bautätigkeit und den steigenden Ansprüchen unter grossem Druck. Die Siedlungsfläche in der Schweiz wird immer grösser – seit 1985 um fast einen Drittel. Versiegelung, Zersiedelung und unzählige neue Bauten haben unseren Landschaften und Orten stark zugesetzt. Den damit verbundenen Verlust von kulturellen Werten und Identität hat man in Kauf genommen – meist stillschweigend, manchmal mit einem Achselzucken.

Diese Entwicklung macht nicht einmal vor Schutzgebieten halt. Obschon sie nationalen Schutz geniessen, stehen die Bundesinventare der geschützten Landschaften, Ortsbilder und Verkehrswege unter Druck. Politisch werden sie regelmässig zur Diskussion gestellt und es wird versucht, deren Schutz zu schwächen, um freie Hand zu haben bei der baulichen Entwicklung.

Diese national geschützten Landschaften, Ortsbilder und Verkehrswege sind einer schleichenden Zerstörung durch aufeinanderfolgende Beeinträchtigungen ausgesetzt. Wir müssen jetzt schützen, was wir brauchen.

Mit dem neuen Verfassungsartikel sollen Bund und Kantone ihre schutzwürdigen Landschaften und das baukulturelle Erbe bewahren. Ausserhalb der Schutzgebiete sollen Natur, Landschaft und baukulturelles Erbe geschont werden.

Siedlungsraum als Lebensraum

Siedlungsräume sind in der Regel klein strukturiert. Für viele Arten von Tieren, Pflanzen oder Kleinlebewesen sind Dörfer und Städte ein idealer Lebensraum. In der grössten Stadt der Schweiz, in Zürich, gibt es 1200 Arten von wildwachsenden Farn- und Blütenpflanzen und es kommt mehr als ein Drittel aller Tierarten der Schweiz vor.



Es gibt in dicht besiedelten, ja sogar in verdichteten Siedlungsräumen noch viele Möglichkeiten zur Aufwertung von Lebensräumen für Pflanzen und Tiere. Die Biodiversitätsinitiative fordert, dass Bund und Kantone die dafür erforderlichen Flächen, Instrumente und Mittel zur Verfügung stellen.

Biodiversität erhöht Lebensqualität gerade auch für schwächere Menschen

Eine Aufwertung der Biodiversität im Siedlungsraum kommt allen Menschen zugute. Siedlungen mit einer aufgewerteten Biodiversität bieten ein angenehmeres Klima: Bäume und Sträucher spenden Schatten, verdunsten Wasser, reduzieren Feinstaubbelastung.

Heimat für uns - Attraktion für Tourismus

Die vielfältigen Landschaften, schönen Ortsbilder und die reiche Natur machen unsere Heimat aus – und sie begeistern Touristinnen und Touristen. Über 60 Prozent aller inländischen und ausländischen Gäste geben unsere Natur und Landschaft als den Kerngrund für die Wahl der Destination Schweiz an. Das Staatssekretariat für Wirtschaft SECO schreibt. Zitat: «Die Attraktivität der Schweiz als Tourismusstandort beruht wesentlich auf den hohen landschaftlichen und baukulturellen Qualitäten.»

Im Jahr 2022 hat der Tourismus in der Schweiz rund 43 Milliarden Franken Umsatz generiert, laut Bundesamt für Statistik. Fast vier Prozent aller Beschäftigten in der Schweiz arbeitet im Tourismus. Das sind mehr als 166'000 Vollzeitbeschäftigte. Im alpinen Raum ist jede vierte Stelle direkt oder indirekt vom touristischen Geschehen abhängig – also davon, dass Biodiversität, Landschaft und baukulturelles Erbe *die* Tourismusmagnete bleiben, die sie heute sind.

Biodiversität und Landschaftsschutz sind nötig für unser Überleben, und sie rentieren auch. Es ist in unserem eigenen Interesse, dass wir Sorge tragen zu unserer Heimat. Sie ist unser Lebensraum, auf dem Land und in der Stadt.

Weiterführende Informationen:

<https://www.stv-fst.ch/tourismuspolitik/statistiken/wertschoepfung>

<https://regiosuisse.ch/documents/wertschoepfungs-und-beschaefigungswirkung-im-laendlichen-und-alpinen-tourismus>



Input Medienkonferenz - Matthias Samuel Jauslin

Biodiversität hat nichts mit links oder rechts zu tun, mit städtisch oder ländlich, mit reich oder arm. Es geht schlicht und einfach um unsere Lebensgrundlage.

Wir müssen gemeinsam die Trendwende schaffen. Wegschauen und so tun, als existiere das Problem nicht, ist teurer als jetzt zu handeln und gefährdet schlussendlich unsere Existenz.

Im Nationalrat habe ich mich in den Debatten zur Biodiversitätsinitiative als Kommissionsprecher für einen Gegenvorschlag stark gemacht. Nach langer Beratung und vielen Kompromissen lehnte aber eine knappe Mehrheit des Ständerats einen Gegenvorschlag ab.

Da es keinen Gegenvorschlag gibt, kommt für mich jetzt nur noch ein «Ja» zur Biodiversitätsinitiative in Frage. Zum gleichen Schluss kommen etwa auch die Mitte Frauen Schweiz.

Zwei aktuelle Entscheide haben mich in meinem Ja zusätzlich bestärkt:

- Der Bundesrat hat für die nächsten drei Jahre 276 Mio. Franken aus dem Verpflichtungskredit «Natur und Landschaft» gestrichen.
- Und das Parlament hat eben erst die lange versprochenen 3,5 Prozent Biodiversitätsförderflächen im Ackerbaugebiet noch vor der Einführung abgeschafft.

Wir unternehmen viel zu wenig für den Erhalt unserer Lebensgrundlagen. Es braucht die Biodiversitätsinitiative, um das zu ändern.

Qualität geht vor Quantität. Es ist billige Stimmungsmache zu drohen, dass grosse Teile der Schweiz bei Annahme der Biodiversitätsinitiative unter Schutz stünden. Zudem gibt es heute schon in den allermeisten Gebieten, die unter Schutz stehen, verschiedenste Formen der Nutzung – und das soll auch so bleiben.

Der Handlungsbedarf ist unbestritten. Das sagen der Bundesrat, die Kantone, der Städte- und der Gemeindeverband und das sagte zweimal auch die Mehrheit im Nationalrat. Die Biodiversitätskrise ist Realität.

Wirtschaft und Wissenschaft sehen wichtige Leistungen der biologischen Vielfalt in Gefahr:

- Der Rückversicherer Swiss Re schreibt in seinem Biodiversitäts-Index: «Die Schweiz müsste mehr in die Natur investieren (z.B. Verbesserung von Lebensräumen in bereits geschützten Gebieten (...))» und warnt vor zunehmender Gefahr von Erdbeben aufgrund des schmelzenden Permafrosts in den Alpen oder der zunehmende Grundwasserverschmutzung in den landwirtschaftlichen Gebieten.
- Das World Economic Forum WEF stuft die Risiken für die globale Wirtschaft und unseren Wohlstand als sehr hoch ein, die mit dem Verlust von Biodiversität verbunden sind.
- Auch das Beratungsunternehmens PwC zählt Biodiversitätsverluste zu den grössten Risiken für die Weltwirtschaft.

Mit Blick auf Spardiskussionen auf Bundesebene verweisen die Kantone darauf, dass Kürzungen der Bundesmittel nicht nur auf die Biodiversität negative Effekte haben können, sondern auch auf die regionale Wirtschaft als Empfängerin dieser Mittel.



Wenn wir weiter auf die erforderlichen Schutz- und Fördermassnahmen verzichten, werden zwangsläufig neue politische Interventionen nötig. Die jährlichen Kosten des Nicht-Handelns nehmen stetig zu: Im Jahr 2050 betragen sie in der Schweiz gemäss Schätzungen des Bundesrats bereits 14 bis 16 Milliarden Franken jährlich. Das sind 2 bis 2,5 Prozent des Bruttoinlandprodukts.

Die heute ungenügenden Massnahmen zugunsten der Biodiversität kommen uns also viel teurer zu stehen als die Umsetzung der Biodiversitätsinitiative mit den darin vorgesehenen Instrumenten.

Was es dringend braucht, ist

- Erstens: Das Erkennen der Wichtigkeit der Biodiversität auf Verfassungsstufe
- Zweitens Vernetzung der Flächen und die dafür notwendigen Mittel
- Drittens die sorgfältige Weiterführung der bewährten Interessenabwägung. Ökologisch wertvolle Lebensräume sollen bewahrt und geschont werden.

Das gelingt mit Massnahmen, die für das Erhalten der Lebensräume und der gefährdeten Arten nötig sind, die aber zugleich eine landwirtschaftliche Bewirtschaftung ermöglichen und sanften Tourismus. So lassen sich Schützen und Nutzen kombinieren.

Nach Annahme der Biodiversitätsinitiative ist es an Bundesrat und Parlament, die Biodiversitätsinitiative umzusetzen. Mit dem Gegenvorschlag ist schon viel wertvolle Vorarbeit geleistet worden.

Mit einem Ja am 22. September ermöglichen wir pragmatische und dringend nötige Massnahmen, um die Biodiversität zu schützen – ohne dass wir damit unsere Energieversorgung schwächen oder gar gefährden. Unsere Ernährungssicherheit dürfte sogar zunehmen, wenn wir zu unserer Biodiversität und unseren Böden Sorge tragen, statt den letzten Tropfen aus der Zitrone zu pressen.



Input Medienkonferenz - Raffael Ayé

Die Biodiversität der Schweiz ist stark gefährdet. Das sagen nicht nur wir, das sagen die Vertretenden der Wissenschaft, die Bundesbehörden, ja eigentlich fast alle. Das zeigen auch unsere täglichen Beobachtungen in der Praxis. Die Biodiversität ist stark bedroht, aber eine Trendwende ist möglich. Die Biodiversitätsinitiative schafft die dafür notwendige Grundlage. Das Gute daran: Wie bereits viele Beispiele zeigen, können Schützen und Nutzen bestens zusammen gehen.

Die Biodiversitätsinitiative

Den Wortlaut der Biodiversitätsinitiative haben Sie in Ihren Unterlagen. Ich erläutere Ihnen die Kernforderungen:

Die Biodiversitätsinitiative nimmt Bund und Kantone in die Pflicht. Die Initiative macht keine Vorschriften für Private. Bund und Kantone müssen nach Annahme der Initiative dafür sorgen,

- dass schutzwürdige Landschaften sowie Natur- und Kulturdenkmäler **bewahrt** werden;
- dass Natur und Landschaft auch ausserhalb von Schutzgebieten **geschont** werden;
- dass die Flächen, Mittel und Instrumente zur Verfügung stehen, die zur **Sicherung** und Stärkung der Biodiversität erforderlich sind.

Bewahren, schonen, sichern – diese Begriffe beziehen sich auf Vorhandenes. Auf unser wertvolles Erbe. In der Natur, in der Kulturlandschaft, in Schutzgebieten.

Wie prekär es um die Biodiversität in der Schweiz steht, haben Sie von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern erfahren. Der schlechte Zustand hat auch damit zu tun, dass Bund, Kantone und Gemeinden als wichtige Akteure die bestehenden Instrumente und Mittel zum Schutz der Biodiversität zu wenig nutzen.

Die Biodiversitätsinitiative greift diesen Mangel auf. Die Formulierung «erforderliche Flächen, Mittel und Instrumente» ist bewusst offen gewählt:

- Sie umfasst Siedlungsflächen und Gewässerräume ebenso wie den Wald, landwirtschaftlich genutztes und auch ungenutztes Land. Oftmals ist es so, dass die für die Biodiversität besonders wertvollen Flächen – etwa nährstoffarme oder vernässte Standorte – für die forstwirtschaftliche oder landwirtschaftliche Nutzung unterdurchschnittliche Bedeutung haben. Es gibt also viel Potenzial für Synergien.
- Sie umfasst sowohl personelle als auch finanzielle Mittel.
- Sie umfasst schliesslich auch Instrumente, um die Biodiversität wirksam zu erhalten, die Kantone bei diesen Massnahmen zu unterstützen und Leistungen zugunsten der Biodiversität fair abgelten zu können.

Zudem verankert die Initiative die heutige, bewährte Praxis der Interessenabwägung in der Verfassung.

Die Initiative berücksichtigt also, dass die Sicherung und Stärkung der Biodiversität nicht gratis zu haben ist. Förster, Bauern und weitere Akteure, die Massnahmen für die Biodiversität umsetzen, sollen für diesen Aufwand abgegolten werden. Angesichts des riesigen Werts der Biodiversität eine sehr lohnende Investition.

Schutzwürdige Natur, Landschaften und Ortsbilder dürfen nicht ohne Notwendigkeit beeinträchtigt werden. Sie sind unsere Lebensgrundlage, Teil unserer Heimat und ein wichtiger Wirtschaftsfaktor



– gerade in den alpinen Regionen. Schutzobjekte von nationaler Bedeutung dürfen nicht Partikularinteressen untergeordnet werden.

Entwicklung bleibt möglich

Das Initiativkomitee hat offene Formulierungen gewählt, um den Rahmen für den Erhalt der Biodiversität, der Landschaft und des baukulturellen Erbes abzustecken.

Was geschützt ist, soll geschützt bleiben. Ausserhalb der Schutzgebiete sollen Natur, Landschaft und baukulturelles Erbe geschont werden. Aber auch in den Schutzgebieten gibt es Spielraum: Eingriffe in nationale Schutzgebiete sollen möglich sein, wenn nämlich «überwiegende Interessen gesamtschweizerischer Bedeutung» vorliegen. Das heisst im Klartext: Die Energiewende oder die Entwicklung im Berggebiet werden nicht behindert.

Viele Beispiele in der Schweiz zeigen bereits: Schützen und Nutzen der Biodiversität schliessen einander überhaupt nicht aus. Oft fussen diese Beispiele auf privaten Initiativen.

Beispielsweise am Farnsberg im Kanton Basel-Land beteiligen sich 30 Landwirtschaftsbetriebe freiwillig in einem Projekt von BirdLife Schweiz. Sie produzieren hochwertige Lebensmittel und fördern gemeinsam mit Projektmitarbeitenden die Biodiversität. Tausende Hochstamm-Obstbäume und Büsche wurden gepflanzt, zahlreiche Blumenwiesen und Kleinstrukturen angelegt. Die attraktive Landschaft wurde weiter aufgewertet. Neuntöter und Gartenrotschwanz haben im Bestand deutlich zugenommen.

Im Wald kann die Montagne de Boudry NE als positives Beispiel genannt werden. Die Forstverantwortlichen nehmen bei Holzschlägen besonders Rücksicht auf seltene Baumarten und fördern die Artenvielfalt in Waldrändern durch gezielte Eingriffe. Auch zahlreiche Projekte der Eichenförderung und des Lichten Waldes zeigen die Kombination von Schutz und Nutzen gut auf. Ich denke hier an mehrere kleine Orchideenwälder im Kt SH oder vereinzelte Eichenwälder vom Kt TG bis nach Genf runter. Eichen, Orchideen und andere Arten der lichten Wälder brauchen viel Licht. Entsprechend muss dort Holz geschlagen werden, damit der Wald offen bleibt.

Auch im Siedlungsraum oder aus der Energiewirtschaft gibt es positive Beispiele. Bisher sind die positiven Beispiele leider eher lokaler Natur. Sie beruhen oft auf privatem Engagement. Mit der Initiative erhalten Bund und Kantone den Auftrag, solche positiven Projekte auch in anderen Regionen zu realisieren. Der dafür nötige Aufwand ist abzugelten. So gehen Schützen und Nutzen Hand in Hand.

Zusammenfassend kann ich sagen: Die Biodiversität ist in der Schweiz stark bedroht: rund ein Drittel der einheimischen Arten, die Hälfte der natürlichen Lebensräume sind gemäss Roter Liste gefährdet. Dabei gäbe es viele positive Beispiele, wie Schutz der Biodiversität und wirtschaftliche Nutzung vereinbart werden können. Mit einem JA zur Biodiversitätsinitiative nutzen wir die vorhandenen Synergien und schützen, was wir brauchen!